Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 100 gr. Kl. Anz. je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitsuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 40 — Lemberg, am 11. Oktobber (Gelbhart) 1931 — 10. (24) Jahr

Empfindsamkeit

In einer Gemeinde war eine Versammlung. Ein Redner „von auswärts", selbst ein hart ringender Landwirt, sprach von dem Vielerlei, das jetzt auf den Bauer einstürmt und ihm das Leben schwer macht. Die Zuhörer rauchten, tranken Bier und nickten beifällig: „Ja, so ist es! Recht hat er! Bravo! Wenn die Regierung anders sich verhielte, dann hätte es nicht so weit kommen dürfen!" Der Vortragende gehörte aber nun nicht zu der Sorte von Menschen, die die Schuld nur bei den gegenwärtigen Verhältnissen und bei den anderen suchen; er fragte vielmehr weiter: „Was trugen wir dazu bei, daß es so weit kam?" und deutete nun hin auf den Mangel an Gemeinschaftsgefühl, auf das Sinken des Standesbewußtseins, auf die Veräußerlichung des Lebens, auf die große Uneinigkeit, wie sie in leider sehr vielen Dörfern an der Tagesordnung ist, und andere Mißstände. Und siehe, da war es auf einmal aus mit dem Beifall, der zehn Minuten vorher noch so begeisterten Zuhörer; und hätte der Redner nicht zum Schluß mit der Kraft eines heißen Herzens die Anwesenden angepackt und sie darauf hingewiesen, daß es dem Tüchtigen zuletzt doch gelingen wird, so wäre man recht übel gestimmt auseinander gegangen. Weshalb? Beim Abschied erfuhr es der Redner von einem der dörflichen Führer. „Herr", sprach dieser und klopfte ihm auf die Schulter, „das mit der Uneinigkeit und den anderen Vorwürfen hätten Sie nicht sagen sollen! Wir sind empfindliche Leute!" —

Ja, die Empfindlichkeit! „Die Kinder, sie hören's nicht gerne", wenn sie die bittere Wahrheit gesagt bekommen. — Aber noch viel unwirscher sind die Erwachsenen, wenn ihnen das „hohe, herrliche Haus" ihrer falschen Einbildungen zerschlagen wird und ihnen deutlich ihre Fehler vor Augen gehalten werden. Die Menschen vernehmen im allgemeinen nur das gern, was ihnen wie Honigseim angeht. Die verlogensten Schmeicheleien sind ihnen lieber, als die starke feste Hand, welche sie zur rechten Erkenntnis und damit zur inneren Gesundung bringen will.

Wie haben wir doch in unseren Raiffeisen-Vereinen auch mit der Empfindlichkeit unserer Leute zu ringen! Sie erstreckt sich sogar so weit, daß einzelne sich persönlich beleidigt fühlen, wenn ihnen die Verwaltung pflichtschuldigst Rechnungen und Ermahnungen wegen längst fälliger Beträge zuschickt. Nun sind zwar bereits länger in ihrem Amt stehende Verwaltungsmitglieder zu abgehärtet, um sich wegen Empfindlichkeit säumiger Schuldner schlaflose Nächte machen zu lassen. Aber es lebt und arbeitet sich doch nicht sonderlich mit Menschen, die auf jeden ihnen nicht zusagenden Reiz mit einem kläglichen und vorwurfsvollen Wesen reagieren. Deshalb ist es notwendig, die Menschen von der Empfindlichkeit zu heilen. Doch auch die Empfindlichen gewinnen nur, wenn sie von dieser Entartung befreit werden.

Von großer Torheit zeugt es, wenn man sich auf seine Empfindlichkeit etwas einbildet, sie gar als einen Wall vor seine vielen Untugenden baut, die keiner anrühren soll, weil das schwer beleidigt. Wir wissen nicht, ob der empfindlichste Teil der Menschheit unter dieser Entartung leidet; aber andere leiden darunter. Und jedenfalls ist es doch so, daß einer dem anderen helfen soll zur Besserung zur Vervollkommnung seines Wesens. Deshalb gehen wir nach dem alten Rezept vor: Wenn ein Mensch verweichlicht ist und keinen Luftzug vertragen kann, so hüllen wir ihn nicht fester in warme Kissen und heizen den Ofen nicht noch mehr, sondern wir bringen ihn in die frische Luft und lassen ihn auch dann und wann tüchtig frieren, überhaupt sein verzärteltes Körperchen allerhand spüren, was diesen bisher „sichtlich" angriff. Genau so verfahren wir mit dem seelisch Verweichlichten. Wir sehen seine Empfindlichkeit gar nicht, lassen ihn ruhig Dinge wissen, welche ihm nicht sanft eingehen, machen kein großes Aufsehen von seinen Gefühlen und lassen ihn getrost von den rauhen Winden des Lebens anblasen. Dann wird er bald einsehen, daß er nicht im Mittelpunkt des Weltalls steht und — Gott geb's — zum Nachdenken kommen über sich. Geschieht das nicht, dann versuchen wir ihn aus dem Sattel seiner Eitelkeit — ein empfindlicher Mensch ist stets eitel und voll Dünkels — zu werfen, indem wir gelegentlich einige Worte über Pflichterfüllung sagen. Ueberhaupt müßten wir energischer, als es landläufig der Fall ist, auf diese Pflicht hinweisen, die wir unserer Genossenschaft gegenüber zu erfüllen haben. Das wäre unseren Vereinen sehr gesund und unseren Mitgliedern desgleichen sehr heilsam. Zumal offenbar der Zug der Zeit dahin geht, über dem lauten Geschrei nach allen möglichen Rechten zu vergessen das Tun dessen, das man schuldig ist vor Gott und den Menschen. Klein und demütig wird einer, so bald er sich ernstlich seine Aufgaben vor Augen stellt und für Empfindlichkeit ist kein Platz mehr in ihm. Denn einem jeden Menschen, auch dem Strebsamsten und Rastlosesten, bleibt so viel liegen, daß er nur dankbar ist, wenn ihn eine Hand zurecht weist.

Mit der Empfindlichkeit wollen wir nicht das Empfinden unterdrücken. Wir wollen nicht erreichen, daß der Mensch gegen sich und andere vollständig gleichgültig wird. Ebenso wie die seinigen, soll er die Ehre anderer wahren, soll ein Herz haben für den Mitmenschen und auch fühlen, wenn man ihm zu nahe kommt. Wir brauchen in unseren großen und kleinen Gemeinschaften, besonders in unseren Raiffeisen-Vereinen, Menschen mit lauterem und starkem Empfinden. Aber das ist eben Empfindlichkeit nicht; vielmehr ist es getrübtes oder auch stecken gebliebenes Empfinden, dem es an Kraft gebricht, vom gekränkten Ich weiter zu schreiten und zu anderen Eindrücken überzugehen.

Wir selbst aber, die wir mitten im Kampfe stehen, und gegen die es von allen Seiten her anrennt, wollen unermüdlich an uns arbeiten, daß wir lernen mit Humor manche Bosheit aufzunehmen, in Sanftmut manche Rücksichtslosigkeit zu tragen und zuletzt die Mißstimmung, wenn solche durchaus nicht weichen will, zu Falle zu bringen durch das Besinnen darauf, daß es eine große Selbstlosigkeit erfordernde Sache ist, für die wir unsere Kräfte einsetzen.

Aus Zeit und Welt

Hilfe für die Arbeitslosen.

Im Zusammenhang mit der zunehmenden Krisis sind in mehreren Hütten und Gruben Oberschlesiens 3000 Arbeiter und 250 Beamte gekündigt worden. Die Unternehmer beschlossen eine Kürzung der Tantiemen und Gehälter um 20 Prozent vorzunehmen und 7 Prozent zugunsten der Arbeitslosen abzugeben. Auch die Beamten beschlossen, auf 12 Prozent ihrer Gehälter zugunsten der Arbeitslosen zu verzichten.

Die oberschlesische Kohlenindustrie hat 10 000 Tonnen Kohle zur unentgeltlichen Verteilung unter die Arbeitslosen bestimmt. Der Schlesische Sejm hat eine erhebliche Summe zum Ankauf von Kohle und Kartoffeln für die Arbeitslosen ausgeworfen.

5,5 Millionen Zloty für Unterstützungen im Oktober.

Am 30. September fand eine Sitzung der Hauptverwaltung des Arbeitslosenfonds statt, in der der Voranschlag für Oktober beschlossen wurde. Für gesetzliche Unterstützungen sind 5 472 500 Zloty vorgesehen worden.

Regierung gegen die nationaldemokratische Studentenschaft.

Auf Grund eines Beschlusses des akademischen Senats teilt der Kultusminister Jendrzejewicz in einem Erlaß den Hochschulbehörden mit, daß der Verband der Nationalpolnischen akademischen Jugend zu Unrecht besteht, weil sein Statut den Grundsätzen des Gesetzes vom 13. Juli 1930 über die akademischen Anstalten widerspricht und vom Kultusministerium gar nicht bestätigt wurde. Mit Rücksicht darauf kann weder der Verband noch seine Exekutivorgane in den einzelnen Hochschulstädten anerkannt, viel weniger behördlicherseits gefördert werden. Der Erlaß des Kultusministers verbietet deshalb den Quästuren der akademischen Anstalten die Erhebung von Beiträgen für den illegalen Verband. Ebenso werden die Neuwahlen untersagt und als illegale Handlung betrachtet.

Der Preissturz für landwirtschaftliche Produkte.

Eine Gegenüberstellung der Preisnotierungen für die wichtigsten Agrarerzeugnisse in Polen im August 1931 mit den Preisen im Wirtschaftsjahr 1925-26 vermittelt ein instruktives Bild über die Schwere der gegenwärtigen Krise. Die Preise gestalteten sich nämlich folgendermaßen (je 100 Kilogramm in Dollar, erste Ziffer August 1931, zweite Ziffer 1925-26) Weizen 2,55—4,72, Roggen 2,32—3,03, Gerste 2,46—3,23, Hafer 2,38—3,29, Industriekartoffeln 0,54—0,84, Hornvieh (je 100 Kilogramm Lebendgewicht) 9,74—10,85, Kälber 12,24—13,02, Borstenvieh 16,38—21,23, Milch je 100 Liter 2,70—4,10, Butter je 1 Kilogramm 0,43—0,69, Eier je 1 Kilogramm 0,18—0,34, Rübsamen 3,00—7,11 und Erbsen 3,48—4,92.

Der Besuch der französischen Minister in Berlin.

Am 27. September trafen der französische Ministerpräsident Laval und der Außenminister Briand zu einem zweitägigen Aufenthalt in Berlin ein. Seit 1870 ist es der erste Besuch französischer Minister in der Reichshauptstadt. Pressevertretern gegenüber erklärte Laval, daß der Berliner Besuch ein wichtiges Ereignis in den deutsch-französischen Beziehungen sein müsse, obgleich es unmöglich sei, alle Deutschland und Frankreich trennenden Fragen zu beseitigen. Die Franzosen müssen noch eine gewisse Reserve bewahren, sie seien aber bereit, alle schwebenden Fragen zu erledigen, um möglichst schnell eine bessere Zukunft für die gegenseitigen Beziehungen zu schaffen. „Wir haben", schloß Laval, „der deutschen Regierung die Methode vorgeschlagen, ein deutsch-französisches Komitee zu schaffen, daß es ermöglichen wird, die beide Staaten interessierenden Wirtschaftsprobleme zu prüfen. Unsere gegenwärtigen Aufgaben können als sehr bescheiden bezeichnet werden, aber wenn wir diese erfüllen, wenn praktische Ergebnisse erzielt werden, so haben wir einer Annäherung am besten gedient. Unter Berücksichtigung aller realen Bedingungen, werden wir uns bemühen, die Annäherung an das gemeinsame Ideal der Einigkeit und der Verständigung zu ermöglichen."

Während Laval die Pressevertreter empfing, besuchte Briand in Gesellschaft des französischen Gesandten in Berlin, Poincet, das Grab Stresemanns, wo er einen Kranz, der mit einer Schleife der französischen Farben geschmückt war, niederlegte.

Gemeinderatswahlen in der Tschechoslowakei. Deutschtum gut behauptet.

In der Tschechoslowakei haben am Sonntag, den 27. September in 6589 von insgesamt über 15 000 Gemeinden Wahlen stattgefunden. In den politischen Macht- und Besitzverhältnissen der führenden Parteien sind keine grundlegenden Aenderungen eingetreten.

In nationaler Hinsicht sind ebenfalls keine wesentlichen Verschiebungen eingetreten. Das Deutschtum in Prag weist einen kleinen Stimmenzuwachs auf. Es hat seine vier Gemeindemandate gehalten. In gefährdeten Städten wie Dux, wo sich Deutsche und Tschechen bisher die Waage hielten, haben die Deutschen die absolute Mehrheit gewonnen. In Nordmähren sind dagegen kleine nationale Einbußen zu verzeichnen.

Aufhebung des Goldstandards in Schweden, Dänemark und Norwegen.

Schweden und Norwegen haben die Aufhebung des Goldstandards beschlossen. Auch in Dänemark wird mit einer gleichen Maßnahme gerechnet.

Schweden hat sich genötigt gesehen, die Goldeinlösung der schwedischen Noten zunächst für die Zeit vom 28. September bis 30. November aufzuheben. Der Goldvorrat der schwedischen Reichsbank wurde während der letzten Tage überaus stark in Anspruch genommen und in der vergangenen Woche allein um 100 Millionen verkürzt. Die Hoffnungen auf Kredite aus Frankreich oder Nordamerika haben sich zerschlagen. Die Ausfuhr von Goldmünzen und Goldbarren wurde verboten. Gestern waren in Stockholm auch die Leiter der Staatsbanken von Schweden, Norwegen, Finnland und Dänemark zur Beratung zusammen.

Der Rigaer Dom durch Notverordnung enteignet.

Nachdem Anfang September auch der Volksentscheid über die Enteignung des Rigaer Domes ohne Erfolg geblieben war und damit auch das letzte gesetzliche Mittel die lettischen Parteien nicht zu ihrem Ziele geführt hatte, hat sich die Regierung zu einem Gewaltakt gegen die deutsche Domgemeinde entschlossen. Nach einer Vereinbarung mit den Regierungsparteien hat sie jetzt nach deutschem Vorbild eine Notverordnung erlassen und den Dom zur Kathedrale des Bischofs der evangelischen Gesamtkirche von Lettland erklärt. Die Verwaltung des Domes wird damit der deutschen Gemeinde entzogen und einem Rat übertragen, der sich zusammensetzt aus je einem Vertreter des Bischofs, des Kriegsministers und je einem Vertreter der deutschen Domgemeinde, der lettischen Domgemeinde und der lettischen Garnisongemeinde. Damit sind die Vertreter der deutschen Gemeinde, der bisherigen Eigentümerin des Domes, innerhalb des Verwaltungsrates in die Minderheit gedrängt, und der siebenhundert Jahre alte Dom ist nunmehr Eigentum der Letten geworden. Die Notverordnung der Regierung ist nur deshalb möglich gewesen, weil die lettischen Parteien sich hinter die Regierung gestellt haben. Sie hat nur den äußeren Schein einer gesetzlichen Kraft. Denn nachdem die deutsche Gemeinde den beiden lettischen Gemeinden ein Mitbenutzungsrecht schon seit langer Zeit gewährt hatte, konnte von einem kirchlichen oder seelsorgerischen Notstand nicht die Rede sein. Der deutsche Dom war das Opfer, das die lettischen Parteien ihren nationalistisch aufgepeitschten und unruhig gewordenen Wählermassen hinwerfen mußten, um sich ihre Gefolgschaft zu sichern. Nur so ist das Vorgehen der Regierung und der hinter ihr stehenden lettischen Kreise zu verstehen. Denn die Enteignung des Domes war schon seit langem keine Rechtsfrage mehr, die im Rahmen der bestehenden staatlichen Rechtsordnung hätte geregelt werden können. Sie war durch das nationalistische Treiben der lettischen Partei zu einer Machtfrage geworden, die sie unter einem ungeheuren Rechtsbruch gegen das Deutschtum entschieden haben.

Der Rigaer Dom ist über 700 Jahre alt. Er wurde 1215—1226 erbaut, war seitdem ununterbrochen das Wahrzeichen einer Stadt, die selbst als eine deutsche Gründung betrachtet werden muß. Riga wurde nämlich von Albrecht von Buxhöwden gegründet.

Der Ausschluß Macdonalds aus der Arbeiterpartei.

Am 29. September hat die englische Arbeiterpartei den Ministerpräsidenten Macdonald und seine sämtlichen Anhänger aus der Partei formell ausgeschlossen.

Schluß der 12. Völkerbundsversammlung.

Die 12. Völkerbundsversammlung hat am 29. September im Zeichen der Abrüstungsfrage mit der Annahme einer Resolution und des Berichtes über das Rüstungsfeierjahr ihren Abschluß gefunden.

Der Ratsvorsitzende, der spanische Außenminister Lerroux berichtete über den japanisch-chinesischen Konflikt und gab ein Bild über die in dieser Angelegenheit vom Völkerbund eingeleiteten Schritte. Des weiteren führte er aus, daß der Rat des Völkerbundes auch nach Beendigung der Session sich mit dieser Angelegenheit befassen werde und solange intervenieren werde, bis der Friede sichergestellt ist.

Dann sprach der Präsident des Bundes, der rumänische Gesandte in Paris Titulescu, über die Arbeit des Bundes und äußerte sich über den japanisch-chinesischen Konflikt ähnlich, wie sein Vorgänger.

Die Resolution über das Rüstungsfeierjahr trägt allgemeinen Charakter, bestimmt jedoch, daß die Staaten aufgefordert werden, vor dem 1. November l. Js. ausdrücklich durch Erklärung zum Rüstungsfeierjahr Stellung zu nehmen.

Am Schluß der Tagung richtete Lord Cecil einen Appell an die öffentliche Meinung und schloß mit den Worten Lord Greys: „Völker und Regierungen müssen entweder lernen oder untergehen!"

Spanien führt das Frauenwahlrecht ein.

Die Kammer hat mit 160 gegen 120 Stimmen das Frauenstimmrecht angenommen. Das wahlfähige Alter für Männer und Frauen beginnt mit dem 24. Lebensjahre. 2 Abgeordnete, die gegen das Frauenwahlrecht Stellung genommen hatten, wurden beim Verlassen des Parlamentsgebäudes auf offener Straße von Frauen und Mädchen belästigt.

Unruhen im Fernen Osten.

Japan in China einmarschiert. Die japanischen Truppen haben die mandschurische Hauptstadt Mukden besetzt. Der chinesische Generalgouverneur der Mandschurei Tschanghsueliang, hat der Aktion der Japaner keinen Widerstand geleistet.

Die japanische Regierung ist sich über die Möglichkeit einer Intervention der Roten Armee, sowie der amerikanischen Kriegsflotte klar, der Geheime Kriegsrat aber will auf die Südmandschurei nicht verzichten. Die japanische Regierung gab den japanischen Truppen den Befehl, den Marsch auf Charbin und Taonana einzustellen. Gleichzeitig soll Kirin von japanischen Truppen geräumt werden. Lediglich die Zone der südmandschurischen Eisenbahn soll besetzt bleiben.

Die weiteren Meldungen aus dem Fernen Osten lauten beruhigend. Die Japaner haben zwar die Evakuation von Frauen und Kindern aus Charbin angeordnet, setzen jedoch den Vormarsch auf die Stadt nicht fort. Gleichzeitig sollen die Japaner den Marsch auf die ostchinesische Eisenbahn eingestellt haben, um einen Konflikt mit Moskau zu vermeiden. Sie begnügten sich mit der Besetzung der ersten Eisenbahnstation auf der ostchinesischen Linie, die einige Kilometer nördlich von Tschangtschun gelegen ist.

Aus Stadt und Land

Josefow. Vom 29. bis 31. August 1931 fand in Josefow der 11. Kirchentag der evangelischen Kirche A. u. H. B. in Polen statt. Er wurde dieses Jahr mit der Gedächtnisfeier, anläßlich des Todes Zwinglis vor 400 Jahren und der 150.-Jahrfeier des Bestehens der evang. Gemeinden in Kleinpolen vereint. — Samstag, den 29. August, nachmittags um 4 Uhr, eröffnete Herr Superintendent D. Zöckler den Kirchentag mit einer Ansprache an die Versammlung, woran sich das Gustav-Adolf-Fest schloß mit Herrn Pfarrer Weidauer-Kolomea als Festredner und Berichterstatter. Mit warmen Worten verstand Herr Pfarrer Weidauer den Zuhörern Zweck und Ziel dieses erhabenen Liebeswerkes zu erläutern, das nun bald sein 100jähriges Bestehen feiern wird. — Abends um 8 Uhr fand die Begrüßung der Anwesenden durch den Ortspfarrer, Herrn Drost, statt, worauf Herr Pfarrer Sikora Grüße unserer Glaubensgenossen aus Wolhynien überbrachte, Herr Pfarrer Eichstädt, derer aus Posen, und unsere ukrainisch-evangelischen Brüder grüßten uns durch Herrn Pfarrer Schebetz aus Bohorodczany bei Stanislau. — Den Rest des Abends füllte der Vortrag: „Aus Italien und dem Balkan", Reiseeindrücke eines evangelischen Wanderers, aus, gehalten von Herrn Dr. theol. et. phil. Koch aus Wien. In spannender Weise erzählte uns H. Dr. Koch von seiner Kirchen-Studienreise nach Rom, auf den Balkan, nach der Halbinsel Athos in Griechenland, wo sich der „heilige Berg" mit den 20 Klöstern befindet — und wir freuten uns, als wir hörten, daß er auf seiner Rückreise durch Jugoslawien und Rumänien auf Glaubensgenossen traf, die ihn in den Urlauten unserer Muttersprache, dem Schwäbischen, begrüßten. — Sonntag, den 30. August weckte uns frühmorgens der Wolhynische Posaunenchor. Um 9 Uhr vormittags hielt Herr Pfr. Ladenberger-Stryj den Kindergottesdienst. Um 10,15 Uhr begann der Festgottesdienst mit Herrn Pfr. Nitzsch aus Eisenach als Festprediger. Anschließend hielt Herr D. Zöckler eine Ansprache, deren Leitmotiv das Bibelwort war: „Die Güte des Herrn ist's, daß wir noch nicht garaus sind. Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern ist alle Morgen neu und seine Treue ist groß". — Nachmittags um 4 Uhr sprach Herr Dr. von Muralt aus Zürich über das Thema: „Zwingli der Reformator, Kirchenmann und Volksmann", womit man in Ehren Huldreich Zwinglis gedachte, der zwar in seiner Bedeutung Luther nicht gleichkommt, jedoch durch dessen Schriften angeregt, zum Reformator der Schweiz wurde. — Dieser Nachmittag war der Gedächtnisfeier anläßlich seines Todes vor 400 Jahren gewidmet. Nachdem dem Referenten von seiten des Vorsitzenden Dank für seine Ausführungen gesagt wurde, wurden noch einige geschäftliche Mitteilungen gemacht anläßlich der Verteilung der Gustav-Adolf-Gelder, die der Summe von 1600 Zloty entsprache. — Abends um 8 Uhr war Familienabend mit dramatischen und musikalischen Darbietungen veranstaltet von der Jugend in Josefow. (Fortsetzung folgt.)

Machliniec. Die seit Jahren verwaiste römisch-katholische Pfarrerpositur wurde endlich wieder besetzt. Am 20. August hielt der von der vorgesetzten Behörde, erzbischöflichen, nach Machliniec beorderte Geistliche Herr P. Teichmann seinen Einzug. Der geistliche Herr beherrscht fließend die deutsche Sprache und erklärte anläßlich seiner deutschen Antrittspredigt, daß er seines geistlichen Amtes walten werde im Sinne der christlichen Lehre, nämlich sowohl den deutschen Katholiken in ihrer Machlinitzer Pfarrei, das Wort Gottes in deutscher Sprache, als auch in den benachbarten Filialkapellen den Polen in polnischer Sprache verkünden werde. Hoffentlich ersprießen auf dieser überparteilichen Grundlage ein segensreiches Zusammenwirken zwischen Kirchenleitung und Gläubigen. Denn der Arbeit gibt es viel. Sowohl der Religionsunterricht, wie auch die Weiterbildung der schulentlassenen Jugend durch Christenlehre hat in den letzten Jahren in einer unverantwortlichen Weise gelitten. Die ganze Pfarrgemeinde wird die Wendung zum Besseren freudigen Herzens begrüßen. Betrüblich stimmt die Feststellung, daß das Gemeindeleben in Verbindung mit der Gründung zweier Molkereien — einer privaten und einer genossenschaftlichen — eine Spaltung erfahren hat. Im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung der ganzen Gemeinde ist zu wünschen, daß die führenden Männer beider Lager alles versuchen, die Einheitlichkeit des Dorflebens wiederherzustellen. Sollten die entstandenen Gegensätze in kurzer Zeit nicht überbrückt werden können, so besteht die Gefahr, daß das Gemeindeleben auf allen Gebieten nicht nur dem wirtschaftlichen, ernsten und nicht wieder gutzumachenden Schaden leidet. Möge dies niemals so weit kommen! J. B.

Falkenberg. Vor einigen Tagen starb hier Frau Franziska Sonnabend im Alter von 69 Jahren. Mit ihr segnete der letzte Träger dieses in Kleinpolen wohl einzig vorkommenden Namens, das Zeitliche. Die Familie ist zu Kaiser Josef II.-Zeiten eingewandert und dürfte deutschböhmischen Ursprungs sein.

Lemberg. Den Lemberger Deutschkatholiken wird zur freundlichen Kenntnis gebracht, daß am 14. d. Mts., um 8 Uhr früh, eine heilige Messe und am 28. d. Mts., um 5 Uhr nachmittags,

eine Abendandacht in der Seitenkapelle der Jesuitenkirche (Eingang vom Gerichtsgebäude — Rutowskiegostraße) in deutscher Sprache stattfindet.

— (Liebhaberbühne.) Die heurige Spielzeit der Liebhaberbühne des D. G. V. „Frohsinn“ beginnt am 11. d. Mts., um 17 Uhr (5 Uhr) nachmittags, mit der Aufführung des dreiaktigen Lustspiels „360 Frauen“ von Hans und Johanna v. Wentzel. Da die Bühnensaaltüren zugleich mit Beginn der Aufführung geschlossen werden, wird um pünktliches Erscheinen gebeten. Die Wiederholung der Aufführung findet am 18. d. Mts. statt. Eintrittspreise: 1. Platz 2,50, 2. Platz 1,80, 3. Platz 1.20, Stehplatz 0,50, Hochschülerkarten zu 0,30 Zloty.

Stanislau. (Deutsches Gymnasium.) Herr Adolf Rozek wurde vom Stanislauer Gymnasialausschuß als Direktor unserer Anstalt berufen und das Kuratorium des Lemberger Bezirkes betätigte ihn in diesem Amt. Außer ihm traten in den Lehrkörper als neue Lehrkräfte Herr Professor Otto Wendel aus Lemberg, der an dem dortigen Gymnasium seit dem Schuljahr 1922/23 ebenfalls als Lehrer in P... und Mathematik wirkte und Fräulein Rosa Czerny, Absolventin der Lemberger Universität. Das Gymnasium besuchen 132 Schüler. (In die Gesamtzahl sind miteinbezogen die Schüler der 5. Volksschulklasse, die im nächsten Schuljahr das Gymnasium besuchen wollen).

Für Schule und Haus

Die Auswanderung aus der Pfalz im 18. Jahrhundert

Von Prof. Dr. Häberle in Heidelberg.

Diese vielversprechenden Flugschriften hatten, wie nicht anders zu erwarten, auch den gewünschten Erfolg. Wie eine Seuche kam das Auswanderungsfieber plötzlich über die Leute. Schon im Frühjahr 1709 begann ein gewaltiger Auszug. Aus der Pfalz und den angrenzenden Gebieten wälzte sich Schar auf Schar rheinabwärts nach Rotterdam. Im Mai waren es bereits Tausende, die auf ihre Weiterbeförderung nach England warteten; bis Mitte Oktober 1709 dauerte der Auszug. Umsonst bemühten sich die heimatlichen Behörden, die Leute zurückzuhalten; gegen eine solche Massenbewegung waren jedoch Zwangsmittel fruchtlos. Von Holland aus wurden die Auswanderer auf Kosten der engl. Regierung nach London befördert und auf der schwarzen Heide bei Greenwich in einem besonderen Lager untergebracht. Ihre Zahl wird verschieden angegeben und mag zwischen 13 000 bis 15 000 Köpfen geschwankt haben; manche zeitgenössischen Berichte sprechen sogar von 30 000 Auswanderern. Es waren Männer, Frauen und Kinder, die den verschiedensten Berufsklassen angehörten. Da sie aller Mittel bar waren, mußte sich die öffentliche und staatliche Mildtätigkeit der Leute annehmen, wenn sie nicht buchstäblich verhungern sollten. Mehrere Millionen Pfund Sterling wurden nach und nach zusammengebracht, um der Not zu steuern, zu gleicher Zeit aber auch Maßnahmen getroffen, um die ungebetenen Gäste möglichst bald wieder loszuwerden. Teils wurden sie in England und Irland angesiedelt oder als Dienstboten und Handwerker im Lande untergebracht, teils nach Amerika weiterbefördert. Die Katholiken mußten wieder, mit Zehrgeld versehen, in ihre Heimat zurückkehren. Viele ließen sich auch zur britischen Armee anwerben oder nahmen auf Schiffen der ostindischen Kompanie Dienste. Damit waren die Engländer nach Auflösung des Lagers weiterer Fürsorge enthoben. Die in England und Irland verbliebenen Leute hatten insofern das bessere Los gezogen, als sie wenigstens von vornherein eine neue Heimat fanden und nicht wie ihre übrigen Leidensgenossen noch lange in der Fremde herumzuirren brauchten. Den nach Amerika verschifften Auswanderern ging es zumeist noch recht schlecht, kauft worden waren und dort in dem heißen Klima bei schwerer Arbeit elendiglich zugrunde gehen mußten. Das schwererArbeit elendiglich zugrunde gehen mußten. Das eigentliche Reiseziel in Nordamerika erreichten von den 13 000 Auswanderern nur etwa 4000 Köpfe; viele Tausende waren vorher gestorben und verdorben. Von diesen 4000 Leuten wurden dann etwa 3100 im Staate Neuyork, 900 im Staate Nord-Carolina angesiedelt; ihr Schicksal wird uns noch später beschäftigen.

Nachdem die Auswanderer im „Neuen Lande“ erst einmal festen Fuß gefaßt hatten, zogen sie andere nach. Das ganze Südwestdeutschland wurde in den folgenden Jahrzehnten immer mehr entvölkert, so daß die eine Verminderung ihrer Einkünfte befürchtenden Kleinstaatdespoten durch scharfe Verordnungen das „leichtsinnige Auswandern“ einzuschränken suchten. Den Anfang machte Kurfürst Karl Theodor, der 1752 ein „Edikt gegen das bei Unvernünftigen und Leichtsinnigen so tief eingewurzelte Unwesen der Wanderungssucht“ erließ; andere, immer schärfere Verbote folgten. Aber der in Bewegung befindliche Strom ließ sich, namentlich unter dem hartbedrückten und ausgesogenen Landvolk, das besonders unter der Beamtenwillkür zu leiden hatte, nicht mehr dämmen. Wer nicht offen der Leibeigenschaft entlassen wurde, entzog sich heimlich den engen politischen Fesseln bezw. der weiteren skrupellosen Ausbeutung durch die herrschenden Klassen und suchte in der Fremde freie Bewegung, Ruhe und Nahrung. Jahrzehntelang entsandten die geöffneten Pforten der Pfalz einen ununterbrochenen Strom von Auswanderern nach allen Himmels-

Die Fahrt des „Graf Zeppelin“ nach Süd- und Nordamerika im Jahre 1930

Von Otto Bauer.

(3. Fortsetzung.)

Da kein Ankermast vorhanden war, konnt. Dr. Eckener nur ganz kurz landen — auf eine Stunde bloß — da das Schiff die ganze Zeit über von Soldaten an den Haltetauen gehalten wurde. Und weiter berichtet der oben genannte Passagier: „Der Empfang, den der Zeppelin in Rio de Janeiro erlebte, wird als der großartigste bezeichnet, den die Stadt jemals fremden Luftfahrern bereitet hat. Das Luftschiff wurde von 2 Flugzeugen begleitet und zum Landefeld geführt. Mehrere Tausend Menschen hatten nachts auf dem Flugplatz kampiert, während Abertausende auf das erste Sirenensignal der Fährbote hinauseilten. Trotz schärfster Absperrungsmaßnahmen durch Soldaten und berittene Polizei war derMenschenstrom auf die Gondel kaum zurückzudämmen, obwohl man nur wenigen „Prominenten“ den Zutritt zum Platz gestattet hatte. Außerhalb der Absperrung standen in dichten Reihen ungezählte Schaulustige, die zum Teil schon die ganze Nacht geduldig gewartet hatten, weil derZeitpunkt unserer Landung nicht bekannt gemacht war und werden konnte. Sie jubelten dem Schiff und seiner Besatzung zu, ebenso wie die Dampfer beim Ueberfahren des Hafens geheult und die Kirchenglocken geläutet hatten“.

Nach kurzem Besuch schon lösten sich die Haltetaue aus den Händen der Haltemannschaften, langsam hob sich das Schiff zur

Rückfahrt nach Recife.

Eine volle Stunde noch kreuzte „Graf Zeppelin“ über Rio, um der ganzen Bevölkerung Gelegenheit zu geben, das Wunder der deutschen Technik zu schauen. Auf der Rückfahrt überraschte ein außerordentlich starker Tropenregen das Luftschiff. Der Regen ergoß sich mit solcher Gewalt auf und in das Schiff, daß binnen kurzem die Wasserbelastung der Stoffhülle schätzungsweise 6—8 Tonnen betrug. Das Schiff aber bezwang diese Belastung mit einem Flug in 6—8 Grad Schräglage. Die Leute der Führergondel mußten in dieser Nacht ihre Strümpfe zweimal wechseln. Dr. Eckener war diese Belastungsprobe sogar erwünscht, denn damit konnte er abermals erweisen, daß sein Schiff auch diesen Schwierigkeiten der Tropen gewachsen ist. —

In derselben Nacht begegnete das Luftschiff dem großen deutschen Ueberseedampfer „Kap Polonio“. Es war ein herrliches Grüßen dieser beiden deutschen Schiffe auf fremdem Meere. Mit phosphorszierend leuchtender Bugwelle teilte der Dampfer die wogende See und war den Luftschiffahrern schon von weitem an seiner ungewöhnlichen Beleuchtung erkennbar. Als Ausdruck seiner Freude hatte er Feuer in allen Farben angezündet. In etwa 100 Meter Höhe umkreiste „Graf Zeppelin“ das schöne Schiff, von dem aus laute, nicht endenwollende Jubelrufe emporstiegen. Es war der Ausdruck freudigen Stolzes über die hervorragende deutsche Leistung. Die Schiffskapelle des Dampfers spielte das Deutschlandlied, was bis hinauf in den Zeppelin gehört

richtungen: denn neben Amerika hatten sich inzwischen auch noch andere verlockende Ziele für die Heimatmüden aufgetan. Allerdings wandten sich die meisten immer noch in „Neue Land“, namentlich nach Pennsylvanien.

(Fortsetzung folgt.)

*

Wie erhalten wir uns die volle Sehkraft?

Von Geh. Medizinalrat Dr. Graf Wiser.

Das weitaus Wichtigste ist wie beim ganzen Körper so im besonderen beim Auge immer das Vorbeugen, das Verhüten. Gewiß, es ist möglich, schon bestehende Funktionsstörungen des Auges zu bessern, unter Umständen auch ganz zu heilen, auch bei schweren Augenleiden noch die Sehkraft zu erhalten, unter gewissen Voraussetzungen diese zu heben; doch was bedeutet schon einmal verminderte Sehvermögen im Vergleich zu wirklich gesunden, leistungsfähigen Augen? Welch unnatürlichen Anforderungen werden mit der Naharbeit an das menschliche Auge gestellt! Eine vor oder während der Entwicklungsjahre erworbene, anscheinend ganz bedeutungslose Kurzsichtigkeit, namentlich wenn sie mit Konkavgläsern „korrigiert“ wurde, kann die Ursache für die schwersten Augenleiden in späteren Jahren werden, wodurch der Berufstätige in bester Schaffenskraft zur Untätigkeit verurteilt wird. Da drängt sich uns die Frage auf: Wie kann dem vorgebeugt werden?

Die Augen stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem gesamten Organismus, sie sind von der Blutbeschaffenheit, dem gesamten geregelten Blut- und Säftekreislauf abhängig, für die eine möglichst gesunde, naturgemäße Lebenshaltung Voraussetzung ist. Also besteht die erste Vorbedingung für die Gesunderhaltung der Augen darin, den ganzen Organismus gesund zu erhalten. Zuträgliche Ernährung, möglichst viel Bewegung in frischer Luft, in freier Natur sind die Notwendigkeiten, denen die allgemeine Reformbewegung auf dem Gebiete der körperlichen Haltung ja auch ungemein entgegenkommt.

Kinder sind natürlich in jedem Fall dazu anzuhalten, nur bei guter Beleuchtung zu lesen und ihre Bücher und Schreibarbeit möglichst weit von den Augen entfernt zu halten. Auch sollte man ihnen täglich ausgiebige Gelegenheit geben, sich im Freien zu bewegen, und ihre Aufmerksamkeit auf entfernte Gegenstände zurichten, um den Augen immer wieder die Möglichkeit zu geben, sich beim Blick in die Ferne zu entspannen. Nicht zu unterschätzen ist es auch, die Beobachtungsgabe der Kinder in jeder Weise anzuregen. Auf dem Lande haben sie natürlich besonders viel Gelegenheit, auf alles zu achten, was in der Natur an Schönheiten und Mannigfaltigkeiten geboten wird; aber auch inmitten der großen Städte, auf freien Plätzen und Anlagen, läßt sich vieles wahrnehmen, was das Auge des geweckten Kindes erfreuen wird. Der heutige Straßenverkehr erfordert ja auch schon ohnehin Aufmerksamkeit und bewußtes Sehen; wenn damit auch allerdings den Augen noch keine hinreichende Gelegenheit zur Uebung in wirklichem Fernsehen gegeben wird, nämlich auf mehrere Kilometer, so ist es doch wenigstens ein nicht zu unterschätzender Notbehelf.

Ein gutes Mittel, um die Augen zur Entspannung zu bringen, besteht auch darin, bei anhaltender Naharbeit hin und wieder den Blick aus dem Fenster ins Weite zu richten und dort entfernte Gegenstände ins Auge zu fassen. Erwachsene, die ihre Tage am Schreibtisch verbringen müssen, sollten sich das zur Regel machen. Auch sollte es immer ganz besonders angestrebt werden, die Freistunden möglichst im Freien zu verbringen. Es ist allerdings nicht gesagt, daß alle Augen der Naharbeit zum Opfer fallen müssen, wenn das auch das Schicksal sehr vieler ist; auch werden sich, bei stark weitsichtigem Bau der Augen. Sehstörungen keineswegs immer durch solche Uebungen verhindern lassen, weil die anhaltende Naheinstellung auf die Dauer dann eben doch von zu schädigender Wirkung sein wird. Dennoch kann nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, immer wieder für das Nahsehen einen Ausgleich durch Fernsehen herbeizuführen. Ganz besonders sollte diese Regel bei dem ersten Anzeichen einer beginnenden Kurzsichtigkeit beachtet werden.

Dringend zu warnen ist auch vor dem Lesen ganz feinen Diamantdruckes, wie auch vor dem Entziffern verblichener Akten usw., was nur immer mit einer vorgehaltenen Lupe geschehen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

*

75 Jahre Toussaint-Langenscheidt.

Am 1. Oktober kann die bekannte Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung, Berlin-Schöneberg, auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken. Zwei Großtaten haben den Namen „Langenscheidt“ bekannt gemacht: die Herausgabe der Sprachlehrmethode „Toussaint-Langenscheidt“ und die Herausgabe der bekannten Wörterbücher, allen voran des „Sachs-Villatte“ und des „Muret-Sanders“.

Anhänger und Freunde der Methode Toussaint-Langenscheidt sind überall in der Welt zu finden; ihre Zahl ist unübersehbar. Menschen jeden Alters und jeder Berufsschicht haben nach dieser Methode gelernt, vom einfachen Dorfschüler angefangen bis hinauf zu Professoren, die heute Lehrstühle an Universitäten innehaben. Die Methode Toussaint-Langenscheidt baute schon vor 75 Jahren den heute erst allgemeiner gewordenen sogenannten natürlichen Sprachunterricht auf, ihr gelang es auch zum ersten Male in bis auf den heutigen Tag unübertroffener Weise die fremden Laute in einer besonders für die deutsche Zunge geschaffenen Aussprachebezeichnung festzulegen. Sie war es, die bereits

---

wurde, oben salutierte man durch scharfe Schüsse und Abwerfen mehrerer leuchtender, auf dem Wasser schwimmender Peilbomben, vor dem Bug des „Kap Polonio“. Dazwischen krachten Böllerschüsse. Unvergeßliches Begegnen zweier deutscher Schiffe 10 000 Kilometer fern von der Heimat! —

Am Morgen des 26. Mai, um 8,30 Uhr, landete L. Z. 127 wieder in Recife. Die Stadtverwaltung hatte zu Ehren der Besatzung sogar gesetzlichen Feiertag angeordnet; alle Läden waren geschlossen. Es folgten allerlei Einladungen, darunter auch die vom Deutschen Klub in Recife, der es sich auch diesmal nicht nehmen lassen wollte, die lieben und ehrenvollen Gäste des Mutterlandes bei sich zu Gaste zu haben.

Zwei Tage später, am 28. Mai, um 11 Uhr vorm., startete „Graf Zeppelin“ zu seiner Weiterfahrt von

Recife nach Lakehurst

(in den Vereinigten Staaten). Das Wetter war sehr ungünstig. Es regnete unaufhaltsam. Die Tropengüsse, deren Heftigkeit mit unserem heimischen Regen gar nicht zu vergleichen ist, wollten nicht aufhören. Die Stoffhülle des Schiffskörpers mußte immer wieder neue Feuchtigkeit einsaugen. Wenn auch die ab und zu scheinende Sonne die Feuchtigkeit herauszog, so hatte das Luftschiff dennoch eine Regenbelastung von ca. 4 Tonnen. Dr. Eckener war schon ganz unmutig geworden. Weil er aber nicht länger verziehen wollte, mußte er auf die der Regenbelastung entsprechende Menge Benzin verzichten, was einer Fahrstrecke von 1200 Kilometern entsprach.

Es ging nun nordwärts der Küste entlang bis Natal, der nordöstlichen Stadt Südamerikas, hier warf die Schiffsbesatzung in Anerkennung der Fliegerleistung des verunglückten Fliegers Augusto Sereso einen Kranz ab. Die anwesenden Brasilianer empfanden diese Aufmerksamkeit recht dankbar. Von da ab ging es in nordwestlicher Richtung aufs offene Meer hinaus.

Am 29. Mai wurde die Inselgruppe der Antillen überquert. Von der Insel Porto Rico ab, dessen tropische Landschaft die Fahrgäste entzückte, drehte das Schiff plötzlich gegen Norden, um stracken Laufs nach Lakehurst zu fahren. Viele der Fahrgäste waren enttäuscht, denn sie hofften, daß „Graf Zeppelin“ Habana auf der Insel Kuba anlaufen würde. Dr. Eckener sah aus folgenden Gründen von der Fahrt über die Insel Kuba (die er links liegen ließ, und die so viele der Fahrgäste, besonders die Spanier und Brasilianer gerne gesehen hätten) ab, und zwar weil in Habana kein Ankermast vorhanden war, zweitens war das Wetter höchst unsicher und Dr. Eckener trug ganz die Verantwortung für Schiff und Menschen und drittens durch Abkürzung der Fahrtlinie konnte Dr. Eckener den geplanten Rekord aufstellen. Noch nie zuvor hat ein Luftschiff den Südatlantik überflogen, noch nie zuvor hat jemand in 3 Tagen, 21 Stunden und 12 Min. die Reise aus dem mittleren Südamerika bis an die Tore Neuyorks gemacht. Noch nie zuvor sind einem Luftfahrzeug 100 000 Stück Postsachen zur Beförderung anvertraut worden, noch nie hat ein Großluftschiff nach stürmischer Fahrt eine glattere, elegantere Landung gemacht.

1907 zum ersten Male die Schallplatte als Hilfsmittel des Sprachunterrichts benutzte. Und heute steht sie wieder mit neuen kurzen, rein auf die Praxis eingestellten Lehrgängen (dem „Kleinen Toussaint-Langenscheidt") an führender Stelle.

Von den Wörterbüchern des Verlages sind uns allen neben dem großen Sachs-Villatte und dem Muret-Sanders aus der Schulzeit Langenscheidts Taschenwörterbücher gut bekannt. Sie haben uns oft genug mit der Vielseitigkeit ihrer Angaben — sie bringen neben der Uebersetzung der Wörter die Angabe der Aussprache und zahlreiche sprachliche Erläuterungen — aus der Verlegenheit geholfen. In der Zwischenzeit sind sie mehrmals neu bearbeitet worden; sie haben auch in den anderen Werken des Verlages Weggenossen mannigfaltigster Art gefunden, fremdsprachliche Nachschlagewerke für jeden erdenklichen Spezialzweck und auch jeden Formats. Erwähnt seien nur — um die Ausdehnung des Arbeitsgebietes des Verlages zu kennzeichnen — die Metoula-Sprachführer, die für 36 verschiedene Sprachen erschienen sind, und die Langenscheidt-Lektüre, eine Sammlung neuzeitlicher fremdsprachlicher Lesestoffe mit Vokabelerklärung am Rand, die schnell überall Eingang fand.

Der Gründer der Firma, Professor G. Langenscheidt, starb im Jahre 1895. Heute wird die Firma von seinem jüngsten Sohn, Carl G. F. Langenscheidt, geleitet. Wünschen wir der Jubilarin weiteres recht erfolgreiches Arbeiten!

Heimat und Volkstum

Herbst

Ueber Wiesen hin weht grauer Rauch
Und Regenschauer gehen über Land
Schwer stampft der Fuß in nassem Sand
Von Stoppelfeldern her zieht Herbsteshauch.

Es dampft die aufgebrochne, dunkle Erde
Die alte Frau hat ihre Röcke hochgestreift
Der Hirtenjunge neben ihr eintönig pfeift
Stumpf treibt sie heimwärts ihre kleine Herde.

Es dunkelt schon der Himmel nur ein blasser Schein
Es trägt der Wind ein Tierschrei her vom fernen Wald
Ein flüchtig Wild, der dumpfe Schrei verhallt.
Bald hüllt die Nacht das Land in Dunkel ein. H. G.

*

Deutschgalizier in der Fremde.

Der uns allen in ausgezeichneter Erinnerung stehende ehemalige Pfarrer von Dornfeld, Direktor Georg Faust ist von der Universität Leipzig zum Ehrendoktor der Theologie ernannt worden. Pfarrer Faust war zwar nicht ein Kind unseres Landes, hat sich aber um die wirtschaftliche Zusammenfassung unseres Siedlertums, insbesondere durch seine langjährige verantwortungstreue Leitung unseres Genossenschaftswesens außerordentliche Verdienste erworben. Unmittelbar vor Ausbruch des Krieges berief ihn die evangelische Stadtmission von Leipzig zu ihrem Direktor und dieses schwere Amt verwaltete Pfarrer Faust unter den ungünstigsten Verhältnissen durch volle 17 Jahre. Auch in der neuen Tätigkeit vergaß er seine alte Arbeitsstätte nicht, sondern wirkte durch Aktionen für Flüchtlinge, Heimkehrer und den Wiederaufbau Galiziens so viel Gutes, daß wir ihn ruhig zu den „Unseren" zählen können.

Pfarrer Doktor Faust hat inzwischen seine Leipziger Tätigkeit aufgegeben und folgte einem Ruf in seine eigentliche Heimat, Schleswig-Holstein. Das Ehrendoktorat der Universität Leipzig hatte bisher nur noch einer unter den Führern unseres Deutschtums: Superintendent Doktor Zöckler in Stanislau.

Die Einstellung der brasilianischen Regierung zu den deutschen Schulen.

Dem Evangelischen Kirchentag in Blumenau ist, wie der „Kompaß" vom 4. August 1931 mitteilt, auf eine Eingabe an den Bundesinterventor in Sachen der Privatschulen und ihrer durch die Dekrete 48 vom 28. Januar und 94 vom 28. März geschaffene Lage folgender Bescheid zugegangen:

„Die Regierung hat nicht die Absicht, die Religionsfreiheit im Staate irgendwie zu beschränken. Privatschulen, deren Lehrer das Examen nicht bestehen, werden nicht geschlossen, wenn die Gemeinden ordnungsmäßig vorgebildete Lehrer anstellen. Zu den Septemberprüfungen brauchen sich nur solche Lehrer zu melden, die sich dafür befähigt halten. Diejenigen, die die Septemberprüfung nicht machen oder sie nicht bestehen, werden im März 1932 geprüft. Lehrer, die mehr als 3 Kilometer von einer öffentlichen Schule entfernt wirken und weniger als 30 Kinder haben, brauchen weder im September noch im März die Prüfung zu machen. Sie müssen sich aber bei der Unterrichtsdirektion registrieren lassen und die monatlichen Statistiken einschicken. Unterstützungen für Privatschulen und Geldbeihilfen für Lehrer anläßlich der Prüfungen kann die Regierung nicht gewähren. Sie macht aber den Privatschulen keine Schwierigkeiten und verlangt nur, daß die Lehrer folgende Materien beherrschen und in der Landessprache unterrichten: Portugiesisch, Geographie, Geschichte Brasiliens, sittliche und staatsbürgerliche Erziehung und vaterländische Lieder, wobei sie ihnen volle Freiheit gibt, daneben alle sonstigen Unterrichtsfächer in jeder beliebigen Sprache zu lehren."

Wie alt ist das Wort „Deutschungar"?

Deutsche in Ungarn gibt es seit dem frühesten Mittelalter. Die Bezeichnung „Deutschungar" findet sich zum erstenmal in dem berühmten Büchlein des Kesmarker Mathematikers David Frölich (1600—1648): „Der Uralte Deutsch-Ungerische Zipserische und Siebenbürgische Landsmann", das als die erste Monographie (1641) über das ungarländische Deutschtum bezeichnet werden kann. Hier wird also deutlich zwischen den Zipser Deutschen, den Siebenbürger Deutschen und den anderen Deutschungarn unterschieden. Erst 200 Jahre später, als die Auseinandersetzung zwischen Deutschen und Magyarentum einzusetzen begann, taucht der Name „Deutschungar" wieder auf. Weitere Einzelheiten zu dieser Frage bietet Privatdozent Dr. B. v. Pukanszky-Budapest in einem Aufsatz, den die „Deutsch-ungarischen Heimatsblätter" (3. Jahrgang, Heft 2, 1931) veröffentlichen. Diese „Vierteljahresschrift für Kunde des Deutschtums in Ungarn und für deutsche und ungarische Beziehungen", herausgegeben von Prof. Dr. Jakob Bleyer, dem Germanisten der Universität Budapest und Führer des ungarländischen Deutschtums, verdient wegen ihres reichen und einzigartigen Inhalts in allen Kreisen, die sich mit dem Auslanddeutschtum und überhaupt mit deutscher Volkskunde befassen, besondere Beachtung. Da die Zeitschrift in einem Umfang von 20—25 Bogen im Jahr erscheint, so ist der Jahresbezugpreis von 6 Pengö bezw. Reichsmark sehr gering zu nennen.

Eine deutsche Luther-Akademie in Dorpat.

Am 22. September wurde in Dorpat (Estland) die priv. deutsche theologisch-philosophische Luther-Akademie eröffnet. Die Luther-Akademie umfaßt zwei Abteilungen, eine theologische, die ein vollständiges achtsemestriges theologisches Studium ermöglicht, und eine zweite Abteilung, die der Ausbildung von Laien und Evangelisten dient. Die wissenschaftliche Leitung der Akademie obliegt dem Senat, an dessen Spitze ein auf drei Jahre gewählter Rektor steht. Eine dreigliedrige Verwaltung, darunter der Rektor, erledigt die wirtschaftlichen, administrativen und disziplinarischen Fragen. Die Luther-Akademie hat sechs Lehrstühle und zwölf Lehrstellen, die zeitweilig unbesetzt gelassen werden können. Das vom Bildungs- und Sozialministerium bestätigte Statut sieht eine autonome Hochschule mit allen Rechten einer solchen vor. Die Lehr- und Geschäftssprache der Akademie ist die deutsche.

Die Luther-Akademie ist durch die kürzlich entstandene „Luther-Gesellschaft" begründet worden. Sie hat sich folgende Aufgaben gestellt: 1. sie soll neben der Dorpater Universität der Ausbildung von Predigern, Religionslehrern und Seelsorgern für die deutschen Gemeinden, Schulen und kirchlichen Vereine auf dem Boden des Freistaates Estland pflegen; 2. sie arbeitet an der Ausbildung von Geistlichen, Evangelisten und Lehrern für den evangelischen Dienst in den religiös bedrohten Gebieten; 3. sie sorgt für die Aus-Ausbildung von Geistlichen, Evangelisten und Religionslehrern für den Dienst in der Diaspora; 4. sie dient der theologisch-wissenschaftlichen Forschung, wobei sie ihr besonderes Augenmerk auf die Erforschung europäischer Kultur und Frömmigkeit richtet.

So soll der Kampf gegen die ethischen Wirkungen des Bolschewismus aufgenommen werden und in Zusammenar-

beit mit der „baltischen Rußlandhilfe“ die innere Not in Rußland und den Grenzgebieten gelindert werden. Als Rektor ist vorläufig der bekannte Dorpater Religionspsychologe Prof. D. Werner Gruehn bestätigt worden. Präsident der „Luther-Gesellschaft“ ist Dir. A. Walter. Die Vorlesungen sollen gleich nach der Eröffnung aufgenommen werden, die Teilnahme zweier namhafter reichsdeutscher Gelehrter ist bereits gesichert.

Die Erforschung der Schwäbischen Türkei.

Die aus der ungarischen Tolnau stammende schwäbische Schriftstellerin Ella Triebnigg-Pirkhert ist der Frage nachgegangen, warum das ganze zwischen Donau, Plattensee und Drau gelegene deutsche Sprach- und Siedlungsgebiet den Namen „Schwäbische Türkei“ führt. Mit der Bezeichnung „Türkei“ wollten einst die magyarischen Bewohner das traurige Schicksal ihres durch die Türkenzeit hart mitgenommenen Landstrichs kennzeichnen. Als dann aber das Gebiet von den in der nachfolgenden Kolonisationsperiode angesiedelten Schwaben, also wiederum Angehörigen eines fremden Volkstums, wieder aufgebaut und immer dichter bevölkert wurde, was lag da näher, als den Namen Türkei beizubehalten und ihn unter Einbeziehung ihrer neuen Bewohner zur Schwäbischen Türkei zu erweitern? Im alten Ungarn umfaßte diese Schwäbische Türkei die Gespanschaften Tolna, Baranya und Somogy. Mit dem Ende des Weltkrieges kam der südlichste Teil des ganzen Gebiets, nicht ganz ein Viertel der Baranya, zu Südslawien. Die neue Grenzziehung hat also die Schwäbische Türkei und ihr Deutschtum ebenfalls hart betroffen.

Die Kenntnis vom Deutschtum der Schwäbischen Türkei lag bisher im ganzen sehr im argen. Um so freudiger ist es zu begrüßen, daß jetzt die deutsche Wissenschaft immer stärker an ihre systematische Erforschung herangeht. Eine neue Arbeit dieser Art, hervorgegangen aus dem Geographischen Institut der Universität Tübingen, liegt jetzt als Band 29 der Kulturhistorischen Schriftenreihe des Deutschen Auslands-Instituts in Stuttgart vor; sie ist betitelt: „Das Deutschtum in der unteren Baranya, eine bevölkerungs- und siedlungsgeographische Studie über die Schwäbische Türkei“ und stammt aus der Feder eines württembergischen Schulmannes, Dr. Gottlob Holder, der jetzt als Direktor des deutsch-evangelischen Lehrerseminars in Sao Leopoldo (Rio Grande do Sul, Brasilien) wirkt. Die Arbeit ist wie alle Schriften des Deutschen Auslands-Instituts in der Ausland u. Heimat Verlags-A. G., Stuttgart, erschienenen (Preis geb. RM. 5—, geheftet RM. 4—).

Dr. Holder wollte nicht eine allumfassende Gesamtdarstellung des Deutschtums in der unteren Baranya schreiben; dazu fehlen hier im Unterschied von der Batschka und vom Banat noch die meisten Vorarbeiten. Er beschränkt sich auf eine Untersuchung nach bevölkerungs- und siedlungsgeographischen Gesichtspunkten und schildert im einzelnen die untere Baranya als natürliche Landschaftseinheit, als deutschen Volksboden und als deutschen Siedlungsraum, wobei er stets auch die geschichtlichen, ethnographischen und wirtschaftlichen Umstände mitberücksichtigt. So ist eine Arbeit entstanden, die nicht nur einen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Stand unserer Kenntnis bedeutet, sondern zugleich auch einen wertvollen Baustein zur Aufklärung und volkspolitischen Stützung des Deutschtums in Ungarn und Südslawien bildet.

Die Arbeit umfaßt die folgenden Bezirke der unteren Baranya: Pecsvarad, Fünfkirchen, Mohacs, Baranyavar, Siklos und Szentlörinc sowie die heute zu Südslawien gehörenden Batina und Darda. Eine Tabelle im Anhang gibt ein genaues Bild der Bevölkerungsentwicklung jeder Gemeinde von 1720 bis 1920; außer 12 Bildern ist auch eine Karte (1:300 000) beigegeben, die alle Gemeinden mit deutscher Mehrheit und Minderheit in vier Größenklassen unterscheidet und auch die magyarischen und slawischen Mehrheitsgemeinden erkennen läßt.

50 Jahre Deutsche Baptistenkirche von Nordamerika.

Im August 1931 fand zu Detroit (Michigan) die von 1000 Delegierten besuchte Konferenz der Deutschen Baptistenkirche von Nordamerika statt. Es war eine Jubiläumstagung; denn die erste Deutsche Baptisten-Konferenz war 50 Jahre vorher ebenfalls in Detroit abgehalten worden. Das Arbeitsfeld der Deutschen Baptisten-Konferenz ist in neun Distrikte eingeteilt. Fast alle Verhandlungen wurden in deutscher Sprache geführt, nur die Sitzungen der Vorsteher der Jungen-Leute-Vereinigung und der Vorsteher der Sonntagsschulen fand in englischer Sprache statt.

Hindenburg in Prag — vor 65 Jahren.

Auf dem Schlachtfelde in Sterbohol bei Prag liegt das Grab des preußischen Generalfeldmarschalls Kurt Christoph Graf von Schwerin, der hier am 6. Mai 1757 mit der Fahne im Arm den Heldentod starb. Friedhof und Denkmal werden von einem Invaliden behütet, der den zahlreichern Besuchern von nah und fern nähere Aufklärungen gibt. Aus dem aufliegenden Gedenkbuch geht hervor, daß insbesondere nach der Schlacht von Königgrätz zahlreiche preußische Offiziere das Grab des gefallenen Generals besuchten. So kann man auf Seite 37 des Buches — worauf W. Klein in der „Sudetendeutschen Tageszeitung“ hinweist — die folgende Eintragung lesen: „Beneckendorff-Hindenburg, Major a. D. im Dienste des Johanniterordens und sein Sohn Paul von Beneckendorff-Hindenburg, Secondeleutnant im dritten Garderegiment zu Fuß in der Campagne 1866 (Trautenau, Königinhof und Königgrätz), den 24. August 1866.“ — Der junge Offizier war kein anderer als der spätere Feldmarschall des Weltkrieges und der heutige Präsident des Deutschen Reichs.

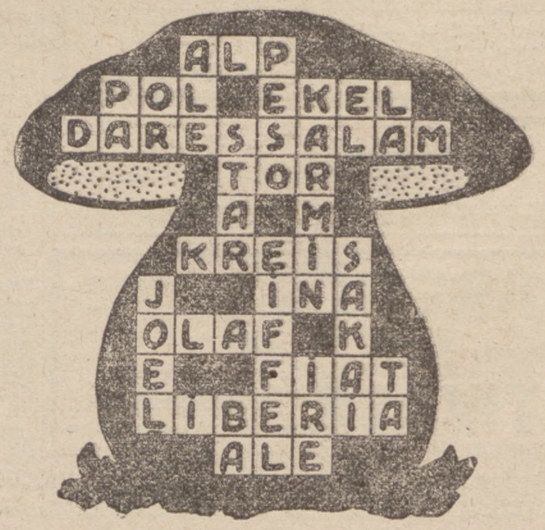
Rätselecke

Gedankentraining „Der Namenszug“



In einem Varietee trat ein Clown als Jongleur auf, der seine Bälle so geschickt werfen konnte, daß sie in der oben abgebildeten Stellung die Buchstaben seines Vornamens ergaben, wenn man die entsprechenden Bälle durch gerade Linien geschickt miteinander verband. Wie hieß der Clown?

Auflösung des Kreuzworträtsels „Steinpilz“



Vom Büchertisch*)

„**Wie Hans auf die Volkshochschule kam.**" Erzählung von Anton Nielsen. Aus dem Dänischen übersetzt von Fritz Seefeldt. Erschienen im Verlag der „Dornfelder Blätter", Dornfeld p. Szczerzec, kolo Lwowa 1931. Preis 1,10 Zloty. Das Büchlein behandelt das Landleben mit seinen positiven und negativen Seiten, ganz realistisch sowohl in der Ausdrucksweise, wie auch in der Konstruktion der Charaktere der auftretenden Personen. Der alte Sören Hansen ist ein urwüchsiger dänischer Bauer in der gestreiften Weste und grauen Filzhosen, sowie hochklotzigen Holzschuhen aus dem ersten Decenium der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, der gegen das Neue, das sich erst durchsetzen will — die Hochschule äußerst skeptisch eingestellt ist und nichts davon hören will, weil — eben in seiner Jugend so etwas nicht bestand. („Ich bin nie auf solcher Schule gewesen, und bin doch gut durch die Welt gekommen.") Erst die Autorität des Pfarrers muß seinen Standpunkt über die Volkshochschule ändern — doch als er sich selbst auf eigene Augen von dem Leben und Gehaben der Volkshochschule in ihrer Schule überzeugt, bekommt er Achtung davor und dankt nun Gott, daß der Leiter der Volkshochschule aus seinem läppischen Hans einen aufgeweckten und guterzogenen Burschen machte. Im Mittelpunkte der Erzählung steht Hans, der in seinem Knabenalter keine Vorliebe zum Lernen zeigte, rüppelhaft murrisch und in sich verschlossen war. Das Gespräch mit dem wandernden Volkshochschulleiter bewog ihn, die Volkshochschule aufzusuchen, die dann aus ihm einen richtigen Menschen machte, der national bewußt und tief religiös war und sich recht bald durch sein bisher nicht dagewesenes freundliches und kluges Auftreten bei jung und alt beliebt zu machen verstand. An ihm sehen wir erst recht, was die Volkshochschule auch aus den äußerlich unscheinbarsten Menschen machen kann und daß sie eine Perle in der ganzen Reihe der verschiedenartigsten Fortbildungsschulen ist. Die Erzählung ist interessant und bildet eine nicht zu verachtende Propaganda für die Volkshochschulen, die voll und ganz eine Propaganda verdienen und unbedingt alle sozialen Schichten interessieren sollten, speziell bei uns hier in Kleinpolen, wo unsere Landjugend nur in der Volkshochschule ihre entsprechende Bildung bekommen kann. — Die Uebersetzung ist ganz ausgezeichnet, so daß man beim Lesen das Gefühl hat, daß man es in der Sprache der Urausgabe liest.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

28. 9. 1931 zl.	8,8,93
29. 9. „ „	8,91,50
30. 9. „ „	8,91,50—8,92
1. 10. „ „	8,92
2. 10. „ „	8,92—8,92,50
3. 10. „ „	8,93

2. Getreidepreise pro 100 kg

(loco	Weizen	21.75—22.25	vom Gut.
Lwów):	Weizen	20.75—21.25	Sammelldg.
	Roggen	20.25—20.50	einheitl.
	Roggen	19.75—20.00	Sammelldg.
	Mahlgerste	17.25—17.75	
	Hafer	22.00—22.50	
	Roggenkleie	11.00—11.50	
	Weizenkleie	11.25—11.50	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Spół. z ogr. odp. Lwów, ul. Chorążczyzna 12).

Zur **Frage der Frauenberufe** nimmt die bekannte Journalistin **Käthe Miethe** erneut Stellung in ihrem Aufsatz „**Die Frau als Uebersetzerin**", der soeben in der Oktobernummer der „**Deutschen Frauenkultur**" erscheint. „Die Leistungen, die Frauen bisher auf diesem Gebiet aufgewiesen haben, zeigen, daß die Frau eine besonder Befähigung und besondere Art Geistigkeit für diese Arbeit in sich trägt". — Auch zu anderen Zeitfragen bringt das Heft aktuelle Beiträge. Eine kritische Betrachtung „**Deutung unserer Zeit?**" von **Dr. Gerhard Storz** erörtert u. a. das **Problem des Zeittheaters**. — **Dr. Ilse Neumann M. d. L.** schreibt über „**Die Gottlosenbewegung und ihre Gefahren für Deutschland**". Der preußische Ministerialerlaß über „**Die Ausgestaltung der allgemeinen Urteile in den Schulzeugnissen**" (**Fortfall der Betragens- und Fleißzensur**), der für die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus von einschneidender Bedeutung ist, wird eingehend besprochen. — Schöne Bilder illustrieren das Fest, das mit einem reichhaltigen Bücherteil abschließt. — Der Kleiderteil bringt Modelle für festliche Gelegenheiten und für den Nachmittag. Die Nürnberger Werkstätte Magda Egermann zeigt wohldurchdachte Maßkleider. Auch die stärkere Frau ist bedacht worden. Praktische Schürzen für kleine Mädchen schließen den reichhaltigen Teil ab. Die Zeitschrift „Deutsche Frauenkultur" (Herausgeber: Verband Deutsche Frauenkultur E. V.) erscheint im Verlag Otto Beyer, Leipzig. Sie ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Preis des Einzelheftes RM 1. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Rudolf Bolek, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei der Bestattung unseres lieben Sohnes u. Bruders

Johann Meckling

sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank aus. Ganz besonders danken wir Frau Schiedlo wie auch Fräulein Lautenschläger für die unermüdliche Hilfeleistung an dem Dahingeschiedenen.

Wygoda, im September 1931.

Die trauernden Eltern und Geschwister.